

Pflegen Männer anders?

Situation der Männer in der häuslichen Pflege – Vereinbarkeit von Pflege und Beruf

Erna Dosch, Dipl. Sozialarbeiterin, Dipl. Sozialgerontologin
dosch@uni-kassel.de



BMFSFJ 2012

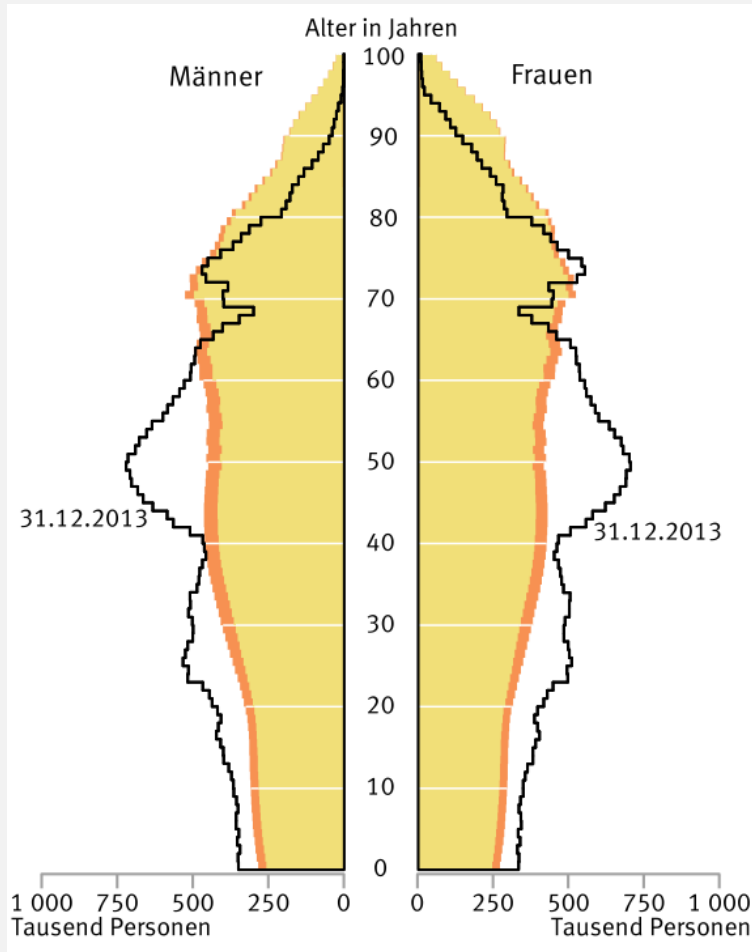
Überblick

1. Hintergründe
2. Pfl egetätigkeiten von Männern (Daten)
3. Motive zur Pflegeübernahme
4. Charakteristika des Pflegeverhaltens von Männern
 - Berufstätige Männer
 - Ältere, verrentete Männer
 - Allgemein
5. Unterstützungsbedarfe
6. Resümee

1. Hintergründe

Demographischer Wandel

31.12.2013 und 31.12.2060



Statistisches Bundesamt 2015, S. 18

Das Risiko der Pflegebedürftigkeit steigt mit zunehmendem Alter:

Die Pflegewahrscheinlichkeit lag im Jahr 2016 bei

- unter 60-Jährigen 0,9 %
- 60- bis 80-Jährigen 5,2 %
- über 80-Jährigen 31,7 %

(BMG 2017)

1. Hintergründe

Demographischer Wandel

Pflegebedürftige 2015 nach Versorgungsart

2,9 Millionen Pflegebedürftige insgesamt

zu Hause versorgt:
2,08 Millionen (73 %)

in Heimen vollstationär versorgt:
783 000 (27 %)

durch Angehörige:
1,38 Millionen
Pflegebedürftige

zusammen mit/
durch ambulante
Pflegedienste:
692 000 Pflege-
bedürftige

durch 13 300 ambu-
lante Pflegedienste mit
355 600 Beschäftigten

in 13 600 Pflegeheimen¹ mit
730 000 Beschäftigten

¹ Einschl. teilstationärer Pflegeheime.

Statistisches Bundesamt 2017, S. 5

Status Quo Szenario, Bevölkerungsvorausberechnung:

2030	2045	2060
3,6 Millionen	4,5 Millionen	4,8 Millionen

BiB
2017/demografie-
portal.de

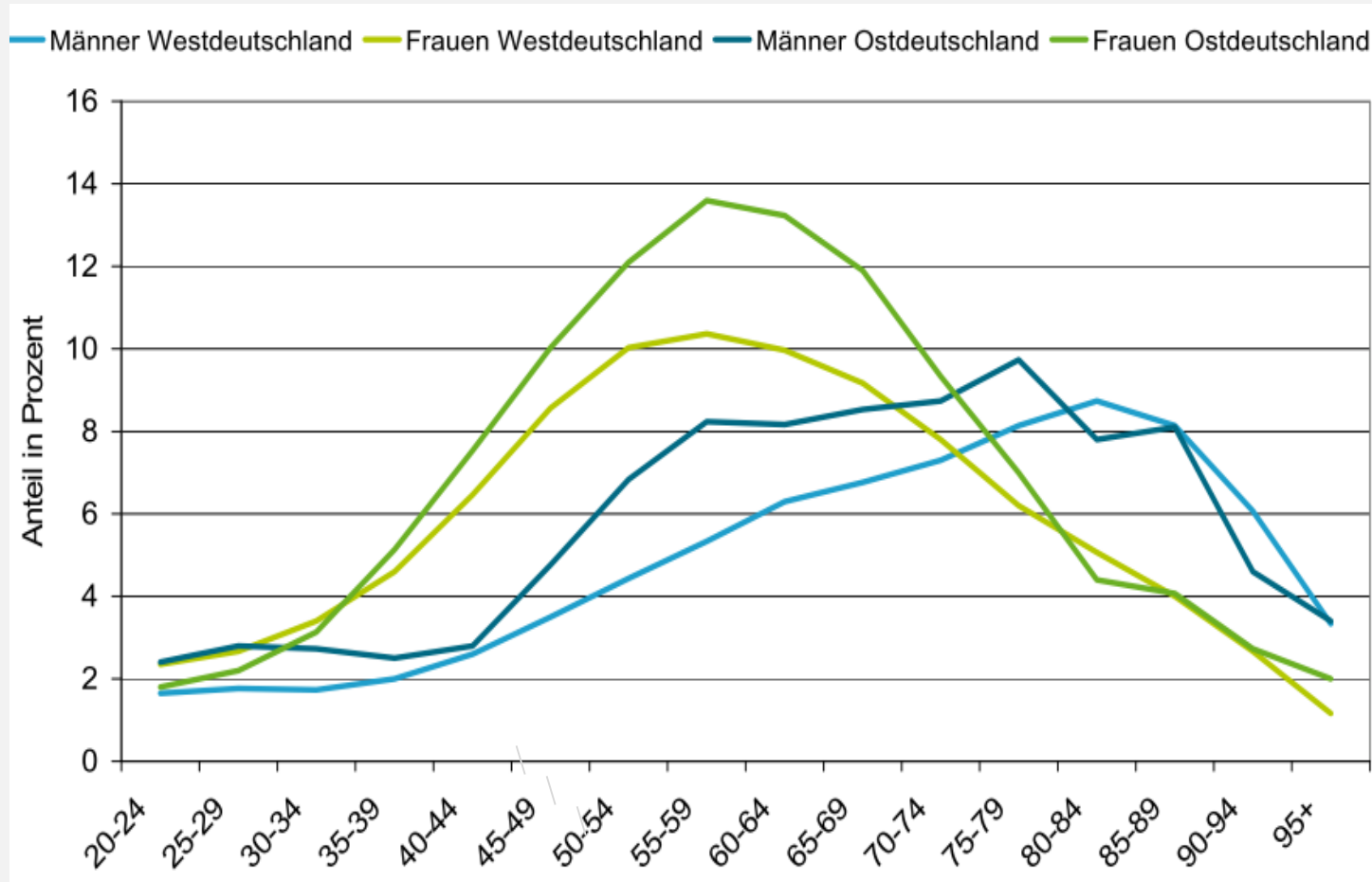
1. Hintergründe

Pflegetätigkeiten traditionell als Aufgabe von Frauen

- Traditionell wird Kindererziehung, Sorge für die Familienmitglieder und Hausarbeit Frauen zugeschrieben.
- Pflegende Männer bewegen sich in einem weiblich konnotierten und deshalb für sie ungewohnten Bereich (fühlen sich zum Teil als Exoten) (vgl. Dosch 2018, Klott 2010).
- Pflege- und Sorgearbeit bzw. „Care“ bzw. „fürsorgliche Praxis“ besteht aus bezahlter und unbezahlter Arbeit (Theobald 2006).
- Pflege und Sorge als „Conditio humana“ – Bedingung des Mensch seins, die sowohl von Frauen als auch von Männern gleichermaßen geleistet werden kann (Backes et al. 2008).
- Es fehlt eine Anerkennungs- bzw. Wertschätzungskultur für pflegende Frauen und Männer (vgl. Auth et al. 2016, Reichert 2016) („unsichtbare“ Aufgaben).

2. Pflegetätigkeiten von Männern

Pflegetätigkeiten im Lebensverlauf von Frauen und Männern



Quelle: SOEP - Rothgang et al. 2016, S. 119

2. Pfllegetätigkeiten von Männern

Pfllegetätigkeiten im Lebensverlauf von Frauen und Männern

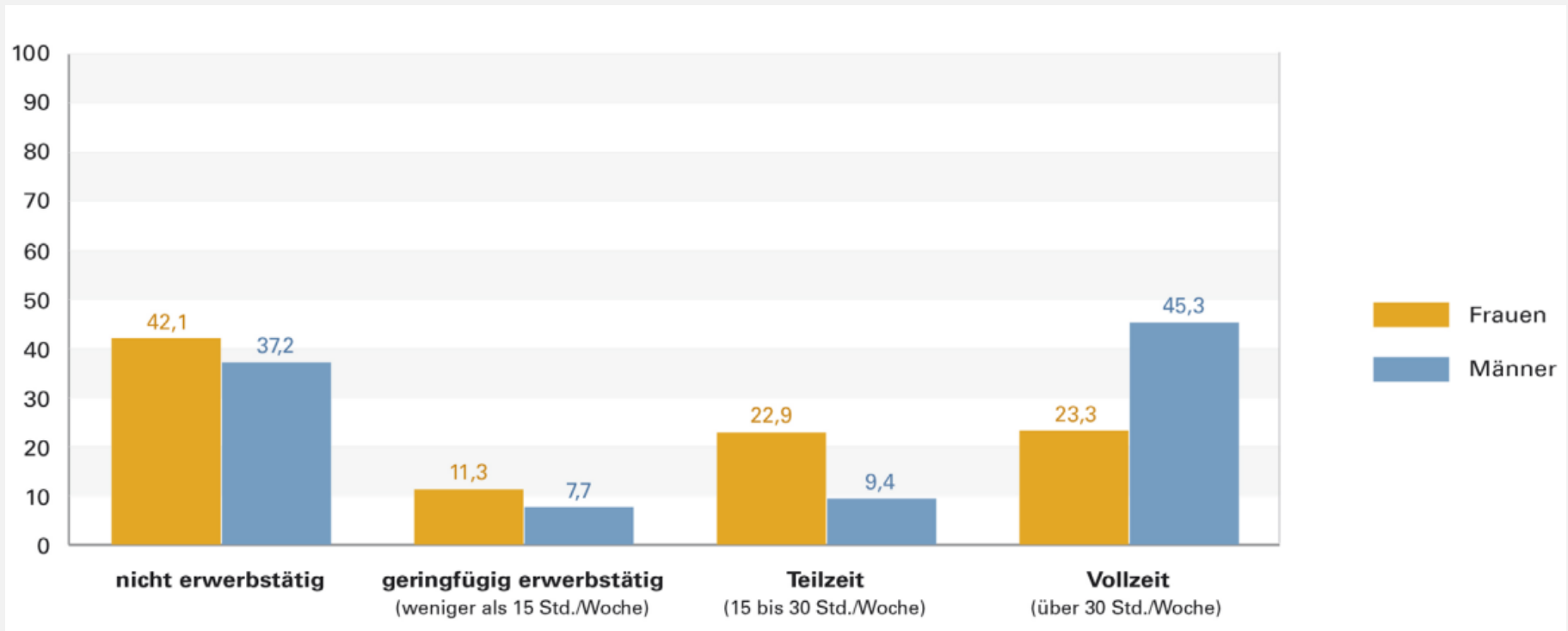
- Ca. ein Drittel der Pfllegenden sind Männer.
- Anstieg des Anteils männlicher Hauptpflegepersonen von 20% im Jahr 1998 auf 31% im Jahr 2016 (Schneekloth et al. 2017, S. 56, vgl. ebenfalls Anstieg bei Geyer & Schulz 2014 nach den Daten des SOEP).
- Der Anteil der Männer betrug zwischen 2001 und 2013 zwischen 32 und 37 Prozent (Sopp/Wagner 2016 nach den Daten des SOEP).

Verwandtschaftsverhältnis	1998	2016
(Ehe-)Partnerin	20	18
(Ehe-)Partner	12	14
Tochter	23	26
Sohn	5	11
Schwiegertochter	10	5
Schwiegersohn	0	1
Mutter	11	12
Vater	2	2
Sonstige Verwandte	10	4
Nachbar/-innen / Bekannte	7	7

(Schneekloth et al. 2017, S. 56)

2. Pfl egetätigkeiten von Männern

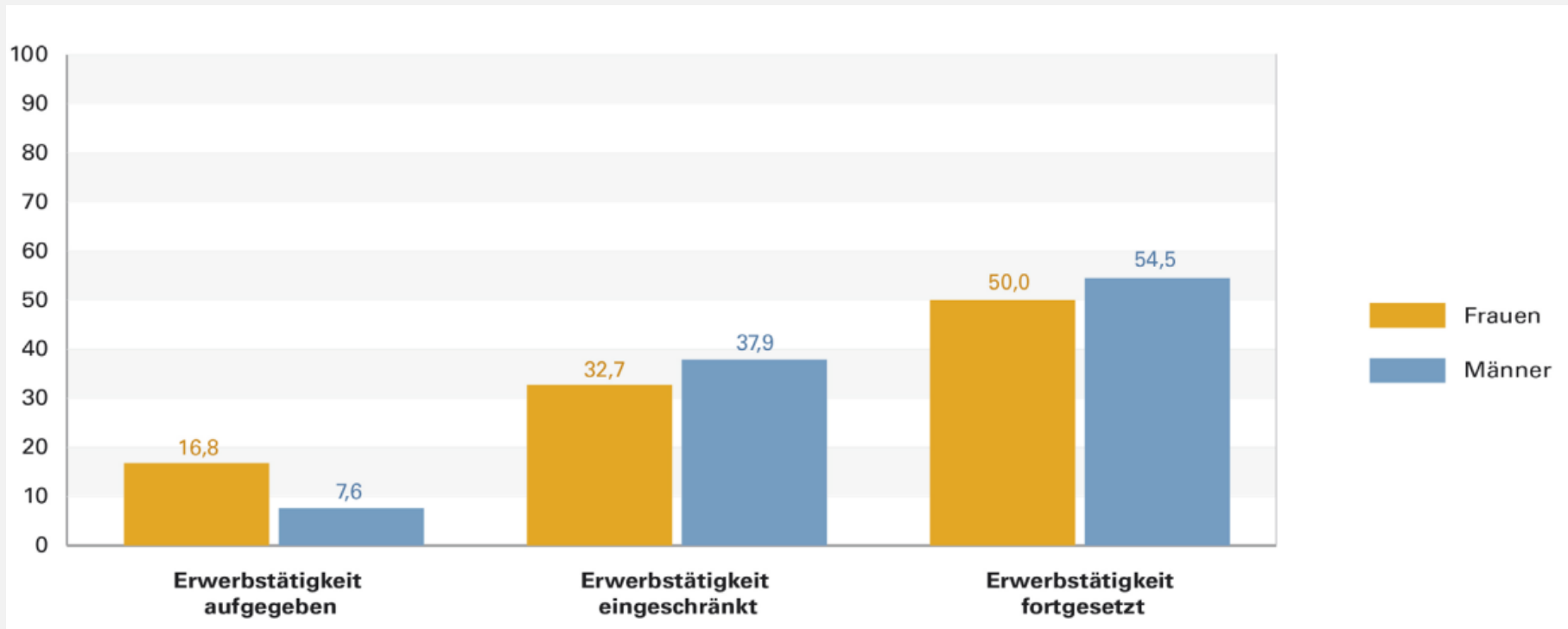
Umfang der Erwerbstätigkeit der Hauptpflegepersonen bei Pflegebeginn in Deutschland 2010 (%)



Sopp/Wagner 2013: WSI GenderDatenPortal

2. Pflegetätigkeiten von Männern

Fortsetzung der Erwerbstätigkeit von weiblichen und männlichen Hauptpflegepersonen nach Pflegebeginn in Deutschland 2010 (%)



Sopp/Wagner 2013: WSI GenderDatenPortal

2. Pfl egetätigkeiten von Männern

Inanspruchnahme neuer gesetzlicher Regelungen zur Vereinbarkeit

- Gesetzliche Regelungen
 - Pflegezeitgesetz (PflegeZG)
 - Familienpflegezeitgesetz (FPfZG)
- Pflegezeitgesetz und Familienpflegezeitgesetz werden kaum in Anspruch genommen (vgl. Schneekloth et al. 2017, Hielscher 2017):
 - Sie spielen bei pflegenden Männern kaum eine Rolle.
 - Z.B. aufgrund von fehlenden Informationen, aber wahrscheinlich vor allem deshalb, weil sie keine Lohnersatzleistungen nur eine Darlehensbasis bieten. Die Gesetze werden von Arbeitgebern als „bürokratisch“ eingestuft (Auth/Dierkes 2015).

3. Motive zur Pflegeübernahme

Motive	Pflegeperson	Erläuterung
Reziprozität/Dankbarkeit	Söhne	Austausch, etwas zurückgeben wollen
Liebe	(Ehe-)Partner/ Söhne	Langjährige positive Beziehung
Selbsterfahrung	Söhne	Pflegetätigkeit als Entwicklungspotential
Verpflichtung	(Ehe-) Partner/ Söhne	z.B. Eheversprechen, Verpflichtungsgefühl (durch enge Bindung)
Ethische Werte und Normen, religiöse Überzeugungen	Söhne/(Ehe-) Partner	z.B. Ideal der Familie, Realisierung hoher Ideale (Ethik), Altruismus, christliche Überzeugung
Finanzielle Gründe	Söhne/(Ehe-) Partner	Einsparungen der Kosten des Pflegeheimaufenthaltes, Immobilien
Beeinflussende Aspekte	(Ehe-)Partner/ Söhne	zeitliche Kapazitäten, räumliche Nähe, keine zur Verfügung stehenden Kinder und Geschwister etc.

Dosch 2018, Studie mit 30 biografisch-narrativen Interviews



Motive Söhne: Dankbarkeit und Reziprozität (vgl. Klott 2010, Auth/Dierkes 2015)

Motive (Ehe-) Partner: vor allem Liebe (vgl. Langehennig 2012), selten Verpflichtung

Motive von Frauen und Männer sind ähnlich: von Frauen wird die Pflegeübernahme gesellschaftlich stärker erwartet (ggf. stärkeres Verpflichtungsgefühl zur Pflege)

4. Charakteristika des Pflegeverhaltens von berufstätigen Männern

- Pflegende Männer (meist Söhne) sind in Vollzeit berufstätig und übernehmen gleichzeitig Pflegeaufgaben – vorwiegend Elternpflege (vgl. Auth/Dierkes 2015).
- Ein Rückgriff auf berufliche Fähigkeiten bzw. eine sog. Berufs- oder Arbeitsorientierung ist in verschiedenen Nuancen erkennbar („Rolle Haupternährer“).
- Berufstätige Männer sind zum Teil stark in die Pflege involviert, stehen unter großem zeitlichen Druck, thematisieren ihre Überforderung kaum.
- Ein Austausch in Angehörigengruppen ist aus zeitlichen Gründen kaum möglich. Ein Teil der Männer fühlt sich in Gruppen mit meist pflegenden Frauen unzureichend vertreten (Dosch 2018).

4. Charakteristika des Pflegeverhaltens von berufstätigen Männern

- Krankheitsbild Demenz:
 - Viele pflegende Söhne – selten Ehegatten – artikulieren hier die Grenzen ihrer Pflegebereitschaft.
 - Söhne möchten jedoch trotzdem Pflegeverantwortung übernehmen (Tagespflegeeinrichtungen, ambulante Wohngemeinschaften sind von Bedeutung, vgl. Dosch 2018).

4. Charakteristika des Pflegeverhaltens von berufstätigen Männern - Vereinbarkeitsmodell

Merkmale	Organisatorische Pflege Tätigkeit, N=4	Supplementäre Pflege Tätigkeit, N =16	Prävalente Pflege Tätigkeit, N=8	Solitäre Pflege Tätigkeit, N=2
Definition der Delegationsart	Vollständige Delegation direkter Pflege	Teildelegation von direkter Pflege, mindestens 1x täglich	Gelegentliche Delegation von direkter Pflege 2x wöchentlich bis 1x monatlich	Keine Delegation
Selbst ausgeführte Aufgaben	Überwiegend indirekt	Indirekt und direkt	Direkt und indirekt	Direkt und indirekt
Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen	Vorwiegend formell	Vorwiegend formell	Formell und informell gleichermaßen	Lediglich informelle emotionale Unterstützung
Pflegeverhalten	Berufsorientierung im Vordergrund	Berufs- und Pflegeorientierung gleichermaßen	Berufsorientierung tritt zugunsten der Pflegeorientierung zurück	Pflegeorientierung im Vordergrund
Bewältigungsstrategien/Lebensführung	Dominanz der beruflichen Sphäre Anpassung der Pflege an die Bedingungen des Berufs	Vereinbarkeit beider Sphären Pflege und Beruf erforderlich	Berufliche Sphäre wird zugunsten der Sphäre der Pflege reduziert oder aufgegeben	Pflege und berufliche Sphäre bilden eine Einheit bzw. Pflege Tätigkeit als Beruf
Identität	Starke Identifikation mit der Berufstätigkeit, Transfer der Fähigkeiten der beruflichen Sphäre in die Pflege	Starke Identifikation mit der Berufstätigkeit	Identifikation mit beruflichen Interessen und/oder der Freizeitgestaltung (neue Freiräume durch die Pflegesituation)	Identifikation mit der Pflege Tätigkeit als Berufstätigkeit
Belastung	Niedrige Belastung	Hohe Belastung	Niedrige Belastung	Hohe Belastung

4. Charakteristika des Pflegeverhaltens von älteren, verrenteten Männern

- Männer leisten vorwiegend in der Nacherwerbsphase Pflege – meist (Ehe-)Partnerinnenpflege (vgl. Rothgang et al. 2016).
- Häufig bestehen vor allem zu Beginn der Pflege Probleme bei der Übernahme von Haushaltstätigkeiten, z.B. Kochen, Wäsche- und Wohnungsreinigung (Hammer 2014).
- Stimmungen, aggressive Impulse, Konflikte usw. werden oft in die Außenwelt verlagert (Langehennig 2012).
- Krankheitsbild Demenz: Ältere Männer üben häufig ihre Pflegetätigkeit wie eine Berufstätigkeit aus (Calasanti/King 2007) und greifen auf ihre beruflichen Kompetenzen zurück (Hammer 2014, Langehennig 2012).

4. Charakteristika des Pflegeverhaltens von älteren, verrenteten Männern

- Wahrnehmung der Selbstwirksamkeit: Ältere Männer zeigen „Produzentenstolz“ und nehmen ihre Selbstwirksamkeit wahr, sehen auch Gewinne (Langehennig 2012).
- Pflegende Männer entdecken die Chancen für ein persönliches Wachstum, die ein Ausleben der als „weiblich“ angesehenen Eigenschaften bietet:
 - Fürsorglichkeit
 - Sanftheit
 - wachsende „Rezeptivität“, d.h. Empfänglichkeit für Sinneseindrücke
- Männer fühlen sich als Folge ihrer Pflegearbeit lebendiger, wärmer, kontaktfreudiger (Langehennig 2012).

4. Charakteristika des Pflegeverhaltens (allgemein)

- Häufig delegieren Söhne die Intimpflege der Mutter (vgl. Hammer 2014, Klott 2010, Dosch 2018).
- Gefühle und Überforderungssituationen werden kaum thematisiert (Langehennig 2012).
- Männer verfügen häufig über wenig Netzwerke bzw. wenig geeignete Netzwerke zum Austausch (Langehennig 2012, Russell 2004).

5. Unterstützungsbedarfe

- Berufstätige Männer: Unterstützung bei der Vereinbarkeit von Pflege und Beruf:
 - Umfangreiches, zuverlässiges Netzwerk an Helfer(inne)n während der beruflichen Abwesenheit (vgl. Auth et al 2016, Reichert 2012).
 - Vermeidung von Isolation und Ermöglichung von Freizeitgestaltung (Regeneration) sind von großer Bedeutung.
 - Informationsangebote über das Internet sind wichtig (vgl. Dosch 2012).
 - Berufstätigkeit „kann“ auch als Ausgleich zur Pflegesituation dienen.
 - Günstige strukturelle, berufliche Bedingungen: z.B. flexible Arbeitszeit, Arbeitszeitkonten, Telearbeitsplätze, positives Betriebsklima, wohlwollende Vorgesetzte und Kollegen, Beratung und Schulungen am Arbeitsplatz, kurzfristige Freistellung bei akuter Pflegesituation, unterstützende Betriebsräte (vgl. Reichert 2012, Auth et al. 2016).

5. Unterstützungsbedarfe

- Berufstätige und verrentete Männer:
 - Faktenwissen zur häuslichen Versorgung steht an erster Stelle (starke Zielorientierung, vgl. Dosch 2012).
 - Auch die Möglichkeit zur Thematisierung von Überforderungssituationen in Einzelgesprächen sind nach der Vermittlung von Faktenwissen von Relevanz.
 - Es besteht ein Bedarf an sozialen Räumen zum Austausch und zur Bearbeitung neuer (irritierender) Erfahrungen und Gefühle, z.B. Gesprächswerkstatt (Langehennig 2012).
 - Für Fachkräfte gilt es gendersensibel zu beraten: Ermöglichung von Vereinbarkeit von Pflege und Beruf, neben Faktenwissen auch Überforderungssituationen thematisieren, Räume des Austauschs und für Gefühlsarbeit schaffen (vgl. Langehennig 2012, Dosch 2018).

6. Resümee

- Männer pflegen überwiegend in der Nacherwerbsphase ihre (Ehe-) Partnerinnen und sind an zweiter Stelle in der Elternpflege aktiv.
- Das Pflegeverhalten von Männern ist variationsreicher als in bisherigen Studien angenommen.
- Die Unterschiede zwischen pflegenden Söhnen und (Ehe-) Partnern liegen beispielsweise in der Delegationsart, in den Motiven und den Grenzen der Pflegeübernahme.
- Männer befinden sich in einem Spannungsfeld zwischen ihrer „männlichen“ Arbeitsorientierung und ihrem emotionalen Erleben durch die Pflegesituation (Langehennig 2012).

6. Resümee

- Diese Spannungen versuchen sie auszugleichen bzw. in ihre Identität zu integrieren, indem sie die Pflegetätigkeiten im Sinne von „doing gender“ durch „Produzentenstolz“ (Langehennig 2012) kreativ gestalten oder ihre aktuelle Berufstätigkeit in den Vordergrund stellen oder die Pflegetätigkeit als berufliche Tätigkeit deklarieren (Dosch 2018).
- Es besteht ein Bedarf an gendersensibler Beratung zur Vereinbarkeit von Pflege und Beruf (auch Lebensplanung): Neben Faktenwissen sind auch Räume zur Thematisierung von Überforderungssituationen von Relevanz (Einzelgespräche, Gesprächswerkstatt).

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



BMFSFJ 2012

Erna Dosch, Dipl. Sozialarbeiterin, Dipl. Sozialgerontologin
dosch@uni-kassel.de

Literatur (1)

- Auth, D.; Dierkes, M. (2015): Söhne in der Angehörigenpflege - Charakteristika, Ressourcen und Unterstützungsbedarfe im betrieblichen Kontext. In: Meier-Gräwe, U. (Hg.): Die Arbeit des Alltags. S. 201-242.
- Auth, D./Dierkes, M./Leiber, S./Leitner, S. (2016): Trotz Pflege kein Vereinbarkeitsproblem? Typische Arrangements und Ressourcen erwerbstätiger pflegender Söhne. Zeitschrift für Sozialreform, 62 (1), S. 79–110.
- Backes, G. M./Amrhein, L./ Wolfinger, M. (2008): Gender in der Pflege, Herausforderungen für die Politik. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg): WISO Diskurs: Expertisen und Dokumentationen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik.
- (BIB) Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2017): http://www.demografie-portal.de/SharedDocs/Informieren/DE/ZahlenFakten/Pflegebeduerftige_Anzahl.html (abgerufen am 10.06.2018).
- BMFSFJ (2012): Auf fremdem Terrain. Wenn Männer pflegen. Berlin: BMFSFJ.
- BMG (2017): Zahlen und Fakten zur Pflegeversicherung (04/17). Berlin.
- Calasanti, T./King, N. (2007): Taking 'Women's Work' 'Like a Man': Husbands' Experiences of Care Work. The Gerontologist, 47 (4), S. 516-527.

Literatur (2)

- Dosch, E. (2012): Netzwerke häuslich pflegender Männer im erwerbsfähigen Alter. In: Langehennig, M./Betz, D./ Dosch, E.: Männer in der Angehörigenpflege. Weinheim und Basel: Beltz, Juventa.
- Dosch, E. (2016): Neue Männer hat das Land – Männer vereinbaren Pflege und Beruf. Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 49, S. 679–684.
- Dosch, E. (2018): Im Druck: Wie Männer pflegen. Pflegearrangements häuslich pflegender Männer im erwerbsfähigen Alter. Wiesbaden: Springer VS.
- Geyer, J./Schulz, E. (2014): Who cares? Die Bedeutung der informellen Pflege durch Erwerbstätige in Deutschland. In: DIW Wochenbericht (14), Berlin, S. 294-303.
- Hammer, E. (2014): Unterschätzt. Männer in der Angehörigenpflege, Freiburg im Breisgau: Kreuz Verlag.
- Hielscher, V./Kirchen-Peters, S./Nock, L. (2017): Pflege in den eigenen vier Wänden: Zeitaufwand und Kosten. Pflegebedürftige und ihre Angehörigen geben Auskunft. Reihe: Study der Hans-Böckler-Stiftung, Bd. 363. Düsseldorf.
- Klott, S. (2010): „Ich wollte für sie sorgen“. Die Situation pflegender Söhne: Motivation, Herausforderung und Bedürfnisse. Frankfurt am Main: Mabuse.

Literatur (3)

- Langehennig, M. (2012): Männer in der Angehörigenpflege: Einblicke in die gender-konstruierte Sorgearbeit. In: Langehennig, M./Betz, D./ Dosch, E., Männer in der Angehörigenpflege. Weinheim und Basel: Beltz, Juventa.
- Reichert, M. (2012): Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Pflege – eine Bestandsaufnahme. In: Bispinck, R./ Bosch, G./ Hofemann, K./ Naegele, G. (Hg.): Sozialpolitik und Sozialstaat. Festschrift für Gerhard Bäcker. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, S. 323-333.
- Reichert, M. (2016): Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Pflege – (k)ein Thema für Unternehmen? In: Naegele, G./Olbermann, E./Kuhlmann, A. (Hg.): Teilhabe im Alter gestalten. Aktuelle Themen der Sozialen Gerontologie. Dortmunder Beiträge zur Sozialforschung. Springer VS, S. 251-264.
- Rothgang, H./Kalwitzki, T./Müller, R./Runte, R./Unger, R. (2016): BARMER GEK Pflegereport 2016. Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse/42, Siegburg: Asgard.
- Russell, R. (2004): Social Networks among Elderly Men Caregivers. The Journal of Men's Studies, 13 (1), S. 121-142.

Literatur (4)

- Sopp, P./Wagner, A. (2013): Erwerbstätigkeit und Belastung der Hauptpflegeperson. WSI GenderDatenPortal der Hans-Böckler-Stiftung (Hg.). URL: <http://media.boeckler.de/Sites/A/Online-Archiv/12622> (Stand 10.06.2018).
- Sopp, P./Wagner, A. (2016): Weibliche und männliche Pflegepersonen 2000-2014. WSI GenderDatenPortal der Hans-Böckler-Stiftung (Hg.).
- Schneekloth, U./Geiss, S./Pupeter, M./Rothgang, H./Kalwitzki, T./Müller, R. (2017): Studie zur Wirkung des Pflege-Neuausrichtungsgesetzes (PNG) und des ersten Pflegestärkungsgesetzes (PSG I). Abschlussbericht. Bundesministerium für Gesundheit. München: TNS Infratest.
- Statistisches Bundesamt (2015): Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2017): Pflegestatistik 2015. Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. Deutschlandergebnisse, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Literatur (5)

Theobald, H. (2006): Restrukturierung der Altenbetreuung. In: Rehberg, K.-S. (Hg.): Soziale Ungleichheit, Kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Frankfurt am Main: Campus Verlag, S. 3700–3709.